

Salisbury empfahl der Deputation, obgleich er mit ihren Absichten nicht übereinstimme, die öffentliche Meinung für den Achtstundentag zu gewinnen. Durch Streiks sei der Achtstundentag nicht zu erzwingen. Salisbury betonte sodann die Gefahren, wenn der Arbeitgeber allzusehr durch die Gesetze eingeschränkt und dadurch schließlich aus dem Lande getrieben werde. Balfour sprach sich in ähnlichem Sinne aus.

Dänemark.

Die außerordentliche Session des Reichstages ist am Mittwoch geschlossen worden.

Schweden.

Der schwedische Reichstag genehmigte mit 192 gegen 170 Stimmen die Regierungsvorlage, betreffend die Erhöhung der Beträge für die zu Waffenübungen einberufenen Mannschaften auf 1 1/2 Millionen Kronen, dagegen wurde die Vorlage betreffs Anlage einer permanenten Befestigung bei Lingsåde in Gothland abgelehnt.

Rußland.

Von der russischen Grenze liegt eine interessante Mitteilung vor: Sämtliche russische Regimenter in Garnisonen nahe der Grenze sollen bereits mit dem neuen Gewehr, Modell 1891, dem sogenannten Dreiliniengewehr, ausgerüstet sein; nur die weiter zurückliegenden Garnisonen, sowie die Landwehr seien noch mit dem alten Gewehr bewaffnet, doch werde die Einführung der neuen Waffe auch hier beschleunigt; dieselbe sei einfach und leicht zu handhaben, habe ein Kaliber von 7,25 Millimetern und eine Ladevorrichtung von 5 Patronen; ein geübter Schütze könne damit 15—20 Schüsse in der Minute abgeben, die Durchschlagskraft sei eine ganz gewaltige. Diese Meldung ist bemerkenswert, obgleich sie den bisherigen Nachrichten, wonach Rußland für die Einführung des neuen Gewehres noch mindestens zwei Jahre brauche, entgegensteht und der Befestigung bedarf.

Ueber Lodz ist der Belagerungszustand verhängt. Zahlreiche ausländische Arbeiter der Dombrower Kohlengruben Congreß Polens wurden durch militärisches Einschreiten gezwungen, die Arbeit wieder aufzunehmen. In Sosnowice wurde, da man Arbeiterunruhen befürchtete, die Cavallerie verstärkt.

Der Stadthauptmann Generalleutnant Gresser ist am 11. d. nachmittags 5 1/2 Uhr gestorben.

Aus dem Waldenthale.

Waldenburg, 12. Mai. Nachdem am Sonntag Abend Se. Durchlaucht der Fürst vom Jagdschloß Olaken hierher zurückgekehrt ist, trafen heute auch Ihre Durchlaucht die Fürstin mit J. J. D. D. den Prinzessinnen Elisabeth und Luise, aus Dresden kommend, wohlbehalten auf Schloß Waldenburg wieder ein.

*— Gestern wurde die Reihe der diesjährigen Sommer-Abonnementconcerte im Müllerschen Saale zu Rerzsch eröffnet. Welcher Beliebtheit sich diese Veranstaltungen erfreuen, zeigte wiederum der zahlreiche Besuch. Das Concertprogramm enthielt viel des Schönen, besonders im 1. Theile. Die Ausführungen entsprachen dem alten

ehrenvollen Rufe der Kapelle und ihres Meisters. Was an Solf dargeboten wurde, gewährte ebenfalls einen guten Eindruck: wir nennen in erster Linie das Lied für Horn aus der Fantasie von Mascagni und sodann das Heißiger'sche Clarinet-Concert, vorgetragen von Herrn Hill, einem Verwandten der berühmten volgalländischen Geiger. Erfreuliche Aufmerksamkeit schenkte das Publikum im zweiten Theile noch den Streichorchesterstücken. Das Potpourri dagegen verleierte zur Bildung eines Melodrams: die Kapelle bot die Musik, das Publikum den Text. Gern gehört wurde am Schluß die Silhardtsche Polka, ein Stück von geschickter, schwungvoller Herstellung. Wir schließen mit dem Wunsche, daß sich die Sommerconcerte in Rerzsch fortgesetzt einer glücklichen Anlage, geschickten Ausführung und eines zahlreichen Besuchs möchten zu erfreuen haben.

*— Die für gestern Abend vorausgesagte Mondfinsterniß ging programmgemäß vor sich. Um 10 Uhr trat auf der linken Seite der Mondschibe der Erdschatten ein und bedeckte allmählich fast die ganze Fläche, nur den unteren Rand freilassend. Die Verfinsternung konnte in ihrem Verlaufe sehr gut beobachtet werden, da der Himmel vollständig klar und fast wolkenlos war.

*— Die Rgl. Amtshauptmannschaft erinnert infolge mehrfach erhobener Klagen über Beschädigungen, die durch unbefugtes Betreten von Feldgrundstücken und unvorsichtiges Gebahren mit Feuer in Waldungen verursacht worden sind, an den § 368, 6 und 9 des Reichsstrafgesetzbuches, nach welchem mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Häden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet; wer unbefugt über Gärten oder vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Acker oder über solche Acker, Wiesen, Weiden, oder Schonungen, welche mit einer Einsriedigung versehen sind, oder deren Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist oder auf einem durch Warnungszeichen geschlossenen Privatwege geht, fährt, reitet oder Bleh treibt.

— Der Sächsische Militär-Feuerversicherungsverein zu Zwickau hatte am 31. December 1891 eine Bilanz von je 468,953 Mk. 89 Pf. Activa und Passiva, während das Gewinn- und Verlust-Conto für 1891 mit 312,114 Mk. 65 Pf. Verlust und nur 276,642 Mk. 71 Pf. Gewinn abschließt. Das Schädenconto beziffert sich allein auf 237,913 Mk. 50 Pf. Am 31. März c. waren 42,298 Mitglieder mit 171,287,966 Mk. Versicherungssumme vorhanden.

Aus dem Sachsenlande.

— Im neuen Militär-Rechnungsjahre für das sächsische Armeecorps wurde unter verschiedenen Staatsveränderungen auch ein Fonds ausgeworfen zu dem Zwecke, bei den drei Jäger-Bataillonen, welche in Wurzen, Freiberg und Dresden garnisoniren, Versuche mit Abrihtung von Kriegshunden anzustellen.

— Auf den sächsischen Eisenbahnen wird von jetzt ab mittellosen Kranken, sowie nöthigenfalls je einem Begleiter, zum Zweck der Aufnahme in öffentliche Kliniken und öffentliche Krankenhäuser bei der Hin- und Rückreise die Beförderung in der 3. Wagenklasse aller Züge zum Militärpreise gewährt, sofern solche Personen nachweisen: 1) ihre Mittellosigkeit durch ein ortsbehördliches Zeugniß mit Bestätigung, daß die Fürsorge der Kranken- und Unfall-Versicherung nicht eintrete, 2) die zugesicherte Aufnahme in die Heilanstalt, 3) die Nothwendigkeit einer Begleitung. Bezügliche Gesuche sind mit den erforderlichen Bescheinigungen an die Königl. Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen in Dresden zu richten.

— In Dresden beginnt am 17. Juli der 7. Congreß des deutschen Schachbundes. Am 18. Juli heben die Turniere an. Für die Meisterturniere ist eine Dauer bis zu drei Wochen in Aussicht genommen, während die Preise dafür 1000, 700, 500, 300 und 150 Mark betragen. Anmeldungen zur Theilnahme sind bis zum 3. Juli an Herrn Landschaftsmaler Oskar Schütz, Chemnitzstraße 19, zu richten. Wer an den Meisterturnieren theilzunehmen wünscht, hat sich schon bis zum 5. Juni zu melden.

— Ein in der Seeburgstraße in Leipzig wohnhafter Soldat, welcher in der Schlacht bei St. Privat einen Schuß in die Schulter erhielt, machte kürzlich eine Fußtour nach Zwenkau. Auf dem Rückwege kam es ihm vor, als hätte er in dem einen Stiefel ein Steinchen liegen, das ihn drückte. Er zog den Stiefel aus, fand jedoch keinen Stein, wohl aber unter der Fußsohle einen festen Gegenstand. Ein kleiner Schnitt in die Haut beförderte die in der Schlacht bei St. Privat erhaltene französische Gewehrpatrone zu Tage. Die Kugel hat also in dem Verlauf von 22 Jahren den Weg von der Schulter bis zur Fußsohle zurückgelegt. Nach ungefähr 10 Jahren steckte sie in der Seite oberhalb der Hüfte, doch verweigerte der Betreffende die ihm seinerzeit angebotene Operation, so daß die Kugel ihre Wanderung fortsetzen mußte, um nach weiterem Verlauf von nahezu 12 Jahren ihre Tour zu beenden.

— Auf dem Magdeburger Bahnhof in Leipzig wurde am Mittwoch früh ein junger Mann verhaftet, welcher eingestanden, einer Hamburger Firma 6000 Mk. unterschlagen zu haben. 5000 Mk. wurden noch in seinem Besitz vorgefunden.

— Die Herren Alfred Wilhelm und Paul Richard Glade in Chemnitz, Inhaber der dortigen Firma „Wilhelm Glade“ haben aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums ihrer Firma und zu Ehren des Gedächtnisses ihres verstorbenen Vaters dem dortigen Hospital St. Georg 10,000 Mk. schenkungsweise zufließen lassen.

— Der Steuerelnehmer B. in Plagwitz ist am Dienstag Nachmittag verhaftet worden, weil er sich große Veruntreuungen zu Schulden kommen ließ. Bis jetzt hat sich ein Fehlbetrag von 4000 Mk. herausgestellt.

Feuilleton.

Um Gold und Liebe.

Roman von D. Holzhauser.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Stefan stützte und schüttelte den Kopf.

„In gewissem Sinne, ja,“ sagte er. „Zweifellos haben Sie schon die traurige Nachricht vernommen, daß mein Onkel todt ist.“

„Todt!“ wiederholte Gideon; nicht im Tone eines Mannes, der einen Freund verloren hat, sondern im Tone eines Menschen, dem es der Tod unmöglich gemacht, sich an einem Feinde zu rächen.

„Ja,“ fuhr Stefan fort, „mein armer Onkel starb vor drei Tagen. Es thut mir leid, Ihnen die Nachricht nicht sofort übermittelt zu haben, wie ich es hätte thun sollen. Sie kannten ihn wohl gut?“

Gideon blinnte auf und in seinen harten Zügen zeigte sich ein bitteres Lächeln.

„Ja,“ sagte er tief aufathmend, „ich kannte ihn sehr wohl.“

Stefan stützte den Kopf auf seine Hand und dachte einen Augenblick nach. Bei jedem Schritte, den er weiter ging, mußte er die größte Vorsicht beobachten. Wie viel wußte dieser Mann von der Verwandtschaft zwischen dem Mädchen und dem verstorbenen Gutsherrn von Hurst Leigh?

„Dann wissen Sie, welchen großen Verlust die Grafschaft in ihm erlitten —“

Gideon unterbrach ihn mit einer heftigen Geberde von Ungebuld.

„Sparen Sie sich das,“ sagte er, „und kommen Sie zu Ihrer Angelegenheit! Was führt Sie zu mir?“

„Ich bin hier,“ sagte Stefan leise, „in Folge einer Mitteilung, welche mir mein Onkel auf seinem Sterbebette machte. Sind wir allein?“

Gideon nickte ungeduldig zustimmend.

„Jene Mitteilung,“ fuhr Stefan fort, „betrifft eine gewisse junge Dame —“

Gideon sprang auf. „Er erzählte Ihnen?“ rief er aus.

Stefan beobachtete ihn auf das Genaueste.

„Mein Onkel sagte mir, daß ich diese Dame aufsuchen möge, für deren Zukunft er sich interessire.“

„Nun,“ sagte Gideon, wieder auf den Stuhl sinkend, „sagte er Ihnen auch noch mehr als dies?“

Stefan machte ein Zeichen der Verneinung.

„So,“ sagte Gideon Kolse, „er überließ es mir, die Geschichte seines Verbrochens zu erzählen. Sie sind Ralph Davenants Nefte. Sie sind der Nefte eines Schurken.“

Stefan erhob bittend seine beiden Hände; aber ein Strahl der Freude glänzte in seinen Augen. Es war also Wahrheit, daß dieser Mann nichts von jener geheimen Trauung Ralph Davenants und der Karoline wußte!

„Ein Schurke!“ wiederholte Gideon Kolse, sich vorwärts lehnd. „Er hat Ihnen wohl Alles erzählt, natürlich gefälscht und beschönt. Hören Sie dasselbe von mir! Ihr Onkel und ich waren Schulkameraden und Freunde. Ich war der Sohn des Lehrers in Hurst. Ihr Onkel verließ die Schule und besuchte die Unversität, während ich zu Hause bei dem Vater blieb. Ich hätte ebenfalls die Unversität besuchen können, doch fehlte mir die Lust und ich liebte — Karoline Hatfield und wollte den Ort nicht verlassen. Sie war die Tochter eines Försters auf dem herrschaftlichen Gute, und schließlich standen wir vor unserer Hochzeit. Zwei Monate vor dem festgesetzten Tage kam Ihr Onkel, mein Freund — mein Freund! für die Fertenzelt nach Hause. Wir waren noch Freunde und ich — nahm ihn mit zur Wohnung des Försters, um ihm meine Braut vorzustellen. Sechs Wochen später war er mit ihr geflohen.“

Er hielt einen Augenblick inne, um die Schwelß-

tropfen von seiner Stirn zu trocknen. Stefan beobachtete ihn klopfenden Herzens.

„Sie waren geflohen,“ fuhr Gideon mit gebrochener Stimme fort. „Mein Leben war mit jenem Tage, an dem man mir die Nachricht überbrachte, zu Ende. Ich verließ Hurst Leigh und kam hierher. Ein Jahr später kam sie zu mir zurück — bei mir zu sterben. Sie hinterließ mir —“

Er hatte fast athemlos gesprochen und jetzt wurde seine Stimme fast unhörbar, während Stefan vorgebeugt auf jedes seiner Worte lauschte.

„Sie ließ mir ihr Kind! Ich — liebte sie noch und schwur ihr, das Kind zu beschützen, und das habe ich gethan. Das ist die Geschichte. Was haben Sie noch zu sagen?“

Stefan zögerte einen Augenblick und verbarg sein Gesicht, um die Verleumdung, welche aus seinen Augen leuchtete, nicht bemerkbar werden zu lassen.

„Es ist schrecklich, schrecklich!“ rief er aus.

„Ich habe mein Gelübde gehalten,“ fuhr Gideon fort. „Ihr Kind ist aufgewachsen, ohne die Schande zu kennen, die sein Erbe ist. Hier, im Herzen des Waldes, fern von der Welt habe ich sie zurückgehalten und gehütet, um ihrer Mutter willen. Das ist die Geschichte ohne Fälschung und Uebertreibung. Was haben Sie zu sagen?“

Stefan schüttelte betrübt den Kopf.

„Sie haben sich der freiwillig übernommenen Pflicht auf das Edelste entledigt!“ sagte er. „Aber — aber dieser Pflicht sind Sie nun enthoben.“

Gideon Kolse blinnte auf.

„Wer sagt das?“ fragte er.

„Ich sage es,“ erwiderte Stefan sanft. „Sie haben Ihre Pflicht — ja mehr als Ihre Pflicht gethan — und ich muß die meinige thun. Mein Onkel gab auf seinem Sterbebette diese seine Tochter in meinem Schutze.“

(Fortsetzung folgt.)